

Die Schwaigen oder Schwaighöfe in Nordtirol (Teil II)

von Dr. Georg Jäger

Während im I. Teil vorwiegend die Eigenart eines Schwaighofes dargestellt wurde, werden im zweiten und letzten Teil die Schwaighofkolonisation am Beispiel des Sellraintales, Veränderungen in der Abgabenstruktur, die Stagnation und Rückgang der Schwaigenwirtschaft und Erinnerungen an diesen besonderen agrarhistorischen Kolonisationstyp beschrieben. Eine umfangreiche Literaturliste beschließt diesen interessanten Beitrag von Dr. Georg Jäger, der sich immer wieder mit der Agrargeschichte seines Heimatlandes Tirol auseinandersetzt.



Die seit 1153/154 nachweisbare Schwaighofsiedlung des Sellraintales wurde entsprechend der etappenweise vor sich gehenden Erschließung in drei verschiedenen Nutzungsbereichen angelegt, nämlich auf den Hochweideflächen im Talhintergrund durch Umwandlung von bisher nur saisonal aufgesuchten Almen in Dauersiedlungen (Lüsens, Praxmar, Gleirsch, Haggen), auf vorhandenem Wiesenland älterer Höfe (Durregg, Perfall) und als Rodungsiseln im Waid (Ahornach, Brand).

Die Schwaighofkolonisation am Beispiel des Sellraintales

Bei der Standortwahl der Schwaighöfe spielten weniger die Geländebeziehungen als vielmehr die Nähe zu einem Bach oder zu einer Quelle und der Anschluss an Saumwege (z. B. Haggen, Gleirsch, Praxmar) eine Rolle. Soweit wie möglich suchten die Schwaighofbauern relativ gefahrensi-

chere Siedlungsplätze für ihre Wohnstätten auf, bevorzugten die Anhöhen auf der Sonnseite und mieden den von der reißenden Melach bedrohten Talboden.

Die beiden bayerischen Herzöge Welf IV. und Heinrich der Löwe waren die Begründer der extrem gelegenen Doppelschwaige Haggen (von „haage“ = Sennhütte, umzäunter Weideplatz) im hinteren Sellraintal auf dem Weg nach Kühtai-Ochsengarten ins Ötztal. Laut „Chronicon Ottenburanum“ bekam das Weifenkloster Ottobeuren zwischen 1153/154 und 1166/167 die zwei Viehhöfe in „Gihage“ von den vorher namentlich genannten welfischen Grundherren geschenkt. Das um 1235/146 angelegte Ottobeurener Abgabenverzeichnis erwähnte als Nachtrag unter seinen „Redditus caseorum et vini apud montana“ Haggen im Sellraintal: „Ze Gehage utraque curia“.

Im Meinhardinischen Urbar von 1288 stand unter den

„Sweichhoven de Insprukka“ an erster Stelle der Hof „Ahornach“ in Gries im Sellrain, der 1283 gegründet wurde und jedes dritte Jahr ein Rind an den Tiroler Landesfürsten zu entrichten hatte. Graf Meinhard II. gehörte insgesamt neun Bauernhöfe im Sellraintal, davon zwei käsezinsende und sieben geldzinsende Höfe. Bereits im Jahr 1318 kam die noch ungeteilte Hofstelle Ahornach an das Zisterzienserkloster Stams, wobei im Urbar von 1336 als Hofbesitzer „Sefrit“ und „Waltherus de Ahernach“ aufscheinen.

Das Stift Frauenchiemsee unter seiner Herrin Herburga besaß zu Beginn des 14. Jahrhunderts in Sellrain und Gries nicht weniger als 17 „Redditus caseorum“ (Schwaighöfe) und 15 „Redditus denariorum“ (geldzinsende Höfe). Um dem Mangel des Stiftes Wilten an Almen und Viehhöfen abzuhelfen, erhielt das Prämonstratenserkloster 1255/160 von den Brixner Bischöfen das ausge-

Haggen im Sellraintal entstand aus einer Schwaige



*Lüsens, einfrüherer
Schwaighof, ist heute
ein ausgedehntes
Weidegebiet*

dehnte Hochweidegebiet im „Mons Malusinus“ (Berg Lüsens). Dem Kloster Wilten gehörten im Jahr 1305 sämtliche 11 Schwaighöfe (10 ganze Schwaigen und eine Halbschwaige) auf St. Sigmunder Gemeindegebiet.

Von den 1312 im Sellrain-
tal bestehenden 52 landwirtschaftlichen Betrieben waren statistisch gesehen 30 käsezinsende Ausbauhöfe und 22 geldzinsende Bauerngüter. Während die Talschlussgemeinde St. Sigmund mit 11 Viehhöfen durchwegs ein Schwaigengebiet war, gab es in Sellrain (15 käse- und 16 geldzinsende Güter) und in Gries im Sellrain (4 käse- und 6 geldzinsende Güter) ein räumliches Nebeneinander von Käse- und Geldhöfen mit unterschiedlichen Besitzgrößen. Die geldzinsenden Höfe oder Neubrüche nahmen jene ungünstigen Standorte in der Höhe (z.B. Notlehen) oder im Talbereich (z.B. Ellmau) ein, die bisher von den Schwaigen noch nicht besetzt waren.

Geld statt Käse

Seit dem 15. Jahrhundert wurden die Naturalabgaben in Form von Käse allmählich in

Geld umgewandelt, was keineswegs bei allen Grundherrschaften in Nordtirol gleichzeitig geschah und bei den einzelnen Urbarämtern zu ganz verschiedenen

Jahrhunderten erfolgte. Bereits in den allgemeinen Beschwerden des Tiroler Bauernstandes von 1526 wurde dagegen Stellung bezogen, dass die „Schwaiger“ bei der Ablösung des Käsezinses in Geld einen höheren Betrag, nämlich vier bzw. fünf Kreuzer statt bisher drei Kreuzer, leisten mussten.

Nach dem landesfürstlichen Urbar von 1406 waren auf den Schwaighöfen des Amtes Petersberg im Ötztal nur mehr 200 Käse in natura und „für das dritt Hundert Kas“ je sechs Pfund Berner zu zahlen. Laut Zinsregister von 1587 mussten auch die anderen 200 Käse in Geldform gezinst werden. Im Unterschied dazu schärfte das Stift Frauenchiemsee zu Beginn des 15. Jahrhunderts ein, dass seine Schwaighöfe im Ötztal nur mit Käse und nicht mit Geld dienen dürften außer bei der Verwüstung der Wiesengründe: „So offent man euch, das all swaiger mit käsen zinsen, und nicht mit pfenning, und geleich zins geben süllen, im nembs dann das ungelück, das scheinper ist, so sol man pfenning nemen.“ Doch im Steuerkataster des Gerichtes Petersberg von 1627 wurde bei den

meisten frauenchiemseeischen Bauerngütern im Ötztal der Grundzins in Geld angegeben.

Die Einhebung von Käse wurde vor allem in Gegenden beibehalten, wo die Nähe der Stadt Innsbruck eine rasche Belieferung des landesfürstlichen Hofes oder von geistlichen Herren ermöglichte. So mussten etwa die Schwaighofbauern aus dem inneren Sellrain-
tal noch im ganzen 16. Jahrhundert direkt dem Prämonstratenserklöster Wilten Käse in natura abliefern. Erst ab dem 17. Jahrhundert setzte sich das Geld im „Wiltener Gebirge“ als Zahlungsmittel durch. Etwa zur selben Zeit (1618) war auch in den beiden Ämtern Kitzbühel und Kufstein die Umwandlung der Schwaigenzinse in Geld vollzogen. Die naturalen Käsezinse wurden auch im salzburgischen Zillertal bei der Anlage des Stockurbars von 1607 in Geld umgewandelt.

Stagnation und Rückgang der Schwaigenwirtschaft

Während des 16. und 17. Jahrhunderts setzten bei einigen zu hoch angelegten Schwaighöfen in Nordtirol zunehmend Extensivierungerscheinungen und Regressionsprozesse ein. Von der „Bergflucht“ waren in erster Linie jene Schwaighöfe betroffen, die sich als Spätgründungen bis in die unwirtschaftlichsten Bereiche der Hoch- und Nebentäler vorwagten. Die Ungunst der Lage hing weniger mit der ab-

soluten Höhe als vielmehr mit der Rauheit des Klimas, der kurzen Vegetationsperiode oder der Steilheit des Geländes zusammen. Zu den Faktoren, welche diese Entsedlungsvorgänge auslösten, zählten die abseitige Verkehrslage, die zu kleine Hofgröße oder die ungenügende Ausstattung mit Wiesen-, Weide- und Almflächen. Davon unabhängige Gründe waren die Besitzersplitterung und die unterschiedlichen Erbrechtsformen. Manchmal konnte auch die Errichtung der Schwaighöfe im Voralmengebiet das auslösende Moment für die Umwandlung in eine Schwaighofalm oder ein Zugut (Zulehen) gewesen sein, wenn Bauern aus dem Haupttal neue Weidegründe suchten, um den Ackerbau auf ihren hofnahen Weideflächen ausdehnen zu können. So gab es 1607 im Zillertaler Amt Schwendau schon vier Schwaighöfe des Erzstiftes Salzburg, die nur mehr saisonalen Charakter hatten und den tiefer gelegenen Hofstellen als Stallmähder oder Asten dienten.

Wesentlich schwerer zu fassen waren persönliche Gründe, wie zum Beispiel das Aussterben einer ganzen Familie. Schwaighöfe, die schon über Jahrzehnte oder Jahrhunderte hinweg in der Hand eines Bauerngeschlechts waren, wurden auch bei schlechter Ertragslage (Grenzertragsböden) selten aufgegeben. Bevölkerungsrückgang durch Seuchen und Kriege, verringerte Mög-

lichkeiten des bäuerlichen Nebenerwerbs und Klimaverschlechterungen waren negative Rahmenbedingungen, die Einfluss auf die beschriebenen Prozesse nahmen. Für die Absenkung der Dauersiedlungsgrenze wurde als monokausale Ursache häufig die „Kleine Eiszeit“ („Little-ice-age“) mit Gletschervorstößen angeführt. Gegen eine solche naturdeterministische Theorie sprechen einfach die Tatsachen in Nordtirol. Gerade sehr hoch gelegene Schwaighöfe (z. B. Rofenhöfe im Ötztal, 2014 m; Hagen und Praxmar im hinteren Sellraintal, 1700 m) bestehen noch heute und werden ganzjährig bewirtschaftet. Dagegen sind in den Seitenarmen des Lechtales eine große Zahl von Schwaigen in weit geringerer Höhe schon längst aufgelassen worden. Bereits im Jahr 1448 wurde die unter den Herren von Starkenberg angelegte gemsenzinsende Schwaige Maldon (1670 m) am Hahntennjoch aufgelassen. Der im Spätmittelalter noch höchste Schwaighof in den Nordtiroler Kalkalpen wird seit der Mitte des 15. Jahrhunderts von der Gemeinde Imst als Alpe Maldon genutzt.

Schwaigen als Eigennamen

Die fortschreitende Angleichung der Schwaighöfe an die anderen landwirtschaftlichen Betriebe hinsichtlich Viehbeistellung,



Wirtschaftsweise und Zinsleistung bewirkte im Laufe der Neuzeit ein allmähliches Verlassen der Sonderart der Schwaigen und auch ein Zurücktreten ihrer besonderen Bezeichnung. Schließlich blieb der Name „Schwaige“ bzw. „Schwaighof“ mit Zusammensetzungen nur noch an einzelnen Bauerngütern haften und hielt sich als Weiler- und Hofname bis in die Gegenwart, genauso wie die häufig davon abgeleiteten Familiennamen „Schwaiger“ und „Schwaighofer“.

Aus Schwaige bzw. Schwaighof wurden eine Reihe von Eigennamen in Nordtirol gebildet. So gibt es im Oberinntal je einen Weiler „Schweighof“ am Flaurlinger Berg (Flaurling), oberhalb von

Der extrem gelegene Weiler Farst im Ötztal - er gehört zur Gemeinde Umhausen - ist heute noch ganzjährig bewohnt

Der höchstgelegene Schwaighof der Nordtiroler Kalkalpen am Hahntennjoch wird seit der Mitte des 15. Jahrhunderts von der Gemeinde Imst als Maldon-Alm genutzt



tiroler fleckvieh



das wirtschaftliche
Zweinutzungsrind für
Tal- und Berglagen

Auf den
**Versteigerungen in Rotholz bei Jenbach
und Lienz (Osttirol)**
bieten wir an:

**9.000 Zuchtkühe, -kalbinnen und -stiere, weiters
Zucht- und Nutzkälber sowie Jungtiere für die Mast**

Versteigerungsfermine 2001

Rotholz:

Mittwoch, 10.01. weibliche Tiere, Stiere
Mittwoch, 07.02. weibliche Tiere
Mittwoch, 07.03. weibliche Tiere, Stiere
Mittwoch, 28.03. weibliche Tiere
Mittwoch, 18.04. weibliche Tiere
Mittwoch, 09.05. weibliche Tiere
Mittwoch, 30.05. weibliche Tiere
Mittwoch, 29.08. weibliche Tiere
Mittwoch, 19.09. weibliche Tiere
Mittwoch, 03.10. weibliche Tiere
Mittwoch, 17.10. weibliche Tiere
Mittwoch, 31.10. Stiere

Mittwoch, 07.11. weibliche Tiere
Mittwoch, 21.11. weibliche Tiere
Mittwoch, 05.12. weibliche Tiere
Mittwoch, 12.12. Stiere

Lienz:

Montag, 22.01. weibliche Tiere
Montag, 19.03. weibliche Tiere
Montag, 21.05. weibliche Tiere
Montag, 10.09. weibliche Tiere
Montag, 01.10. weibliche Tiere
Montag, 29.10. weibliche Tiere
Montag, 19.11. weibliche Tiere

Die Sonderkörung und Bewertung der aufgetriebenen Stiere findet am Vortag statt.
In Lienz Auftrieb und Bewertung am gleichen Tag.

Versteigerungsbeginn 09.30 Uhr Zuchtkälber, ab 10.00 Uhr Großvieh

ROTHOLZ

Kühe, Kalbinnen und Zuchtstiere werden am Vortag bewertet.
Versteigerungsbeginn jeweils um 9.00 Uhr.

**Amtliche Milchleistungskontrolle,
LEISTUNGSGARANTIEN
LIENZ**

Auftrieb und Reihung am Versteigerungstag

Anfragen und Katalogwünsche an: Tiroler Fleckviehzuchtverband,
Brixnerstraße 1, 6020 Innsbruck, Tel. 0512 / 5929 - 267

Wald (Arzl im Pitztal), Jerzens und St. Leonhard im Pitztal sowie in Rifenal am Zimmerberg (Zamserberg, Zams) und am Sonnenberg in Fließ. Im Unterrinntal heißen ein Ortsteil von Erl „Schwaigen“, eine Rotte in Walchsee „Schwaigs“ und eine Fraktion bei Thierbach (Wildschönau) „Schweighof“. Das Urbar des Benediktinerklosters Georgenberg beschreibt im Jahr 1361/70 am Arzberg bei Schwaz den jährlich 120 Eier zinsenden „Schwaighof“ (Swaychoff in Erczperch). Im Rattenberger Salbuch von 1416 wird ein Ausbauhof des Klosters Ebersberg am Saulueg (bei Kundl) als „Schwaigern“ (Gut zu Swaigärn) bezeichnet. Auch am Buchberg bei Kufstein findet sich der Hofname „Schwaig“.

Der Familien- und Hausname „Schwaiger“ ist für den Gerlosberg im Zillertal, für den Vögelsberg (Wattens) und für Oberperfuss belegbar. In der Inntaler Steuerliste von 1312 heißt beispielsweise der Besitzer des Schwaighofes in „Vegels“ (Vögelsberg) „Gotfrid der Swaiger“, welcher an den Tiroler Landesfürsten einen Pfund Berner Steuer zahlte. In der Getreidebeschreibung von 1615 taucht allein auf dem Watten- und Vögelsberg der Familienname „Schwaiger“ 5-mal auf. Der 1627 angelegte Rettenberger Kataster nennt als Hofinhaber beim „Schwoager“ am Vögelsberg einen gewissen „Hanns Pichler“, der damals das Gut und Baurecht zum Schwaiger

besitzt. Nach dem 1777 erstellten Theresianischen Kataster bewirtschafteten Erasmus Köck und Lorenz Schwaiger die inzwischen geteilte Hofstelle „beim Schwaiger“. Der geistliche Grundherr war die Pfarre Reith bei Brixlegg.

Bereits im Rattenberger Salbuch von 1416 kommt der Familien- und Hausname „Schwaighofer“ in der Wildschönau vor. Das sehr genau beschriebene Bauerngut zu „Schwaighöfen“ bzw. „Swaighöfen“ bestand aus acht Tagwerk Wiesmähdern und fünf Tagwerk Ackerflächen. Weiters gehörten zu dieser Wildschönauer Schwaige eigene Holz-, Weide- und Almrechte. Der damalige Schwaighofbauer hatte drei Söhne und vier Töchter, sodass der bäuerliche Haushalt (Kernfamilie) neun Personen umfasste. Außerdem erwähnt das Salbuch noch einen „Peter von Swaighöfen“ und einen „Els von Swaighöfen“, die beide ebenfalls Träger des Familiennamens „Schwaighofer“ waren.

Verwendetes und weiterführendes Schrifttum:

BACHMANN Hanns (1970): Das Rattenberger Salbuch von 1416 (Österreichische Urbare I/4/1). Innsbruck-München, 131 S.

GASSNER Maria (1925): Beiträge zur Siedlungs- und Wirtschaftsgeschichte des inneren Sellraintales (Veröffentlichungen des Museum Ferdinandeum 4) Innsbruck, 79 S.

GRASS Nikolaus (1988): Vieh- und Käseexport aus der Schweiz in angrenzende Alpenländer besonders im 16. und 17. Jahrhundert. In: Wirtschaft des alpinen

Raums im 17. Jahrhundert. Vorträge eines internationalen Symposiums (Schriften des Stockalper Archivs in Brig, Heft 40) Brig, 113-177.

HAUSMANN, Oskar P. (1957): Die bergbäuerliche Produktion im Raum von Pfafflar im 13./14.

Jahrhundert. In: Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie 5, 42-50.

HUTER Franz (1970). Umhausen. Eine Berggemeinde im Ötztal. In: Zeitschrift des Österreichischen Alpenvereins 95 (Alpenvereins-Jahrbuch) Innsbruck, 68-76.

ILG Karl (1948): Die Sense in ihrer Entwicklung und Bedeutung. In: Beiträge zur Volkskunde Tirols. Festschrift zu Ehren Hermann Wopfners (Schlern-Schriften 53) Innsbruck, 179-190.

JÄGER Georg (1998): Die mittelalterliche und neuzeitliche Siedlungsentwicklung im Sellraintal. Ein historisch-statistischer Beitrag zur Geschichte der Grundherrschaften, Bauernhöfe und Kleinhäuserstellen in einem Tiroler Hochgebirgstal. In: Tiroler Heimat 62, 5-67.

JOCHUM Annette (1985): Der Schwaighof als siedlungsgeographisches Problem. Entstehung, Typen und Verbreitung. Geographische Diplomarbeit. Innsbruck, 121 S e 57 S.

PACHER Susanne (1993): Die Schwaighofkolonisation im Alpenraum. Neue Forschungen aus historisch-geographischer Sicht (Forschungen zur deutschen Landeskunde 236) Trier, 193 S.

PATZELT Gernot (1996): Modellstudie Ötztal- Landschaftsgeschichte im Hochgebirgsraum. In: Mitteilender Österreichischen Geographischen Gesellschaft 138, Wien, 53-70.

PLANGG Rudolf (1949): Farst. Merkwürdigkeiten einer Hochsiedlung im Ötztal. In: Tiroler Bauernkalender, 36. Jahrgang, 135-141.



STOLZ Otto (1930): Die Schwaighöfe in Tirol. Ein Beitrag zur Siedlungs- und Wirtschaftsgeschichte der Hochalpentäler (Wissenschaftliche Veröffentlichungen des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins 5) Innsbruck, 197 S.

STOLZ Otto (1932): Beiträge zur Geschichte der alpinen Schwaighöfe. In: Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 25, 141-157.

STOLZ Otto (1949): Geschichtskunde des Zillertales (Schlern-Schriften 63) Innsbruck, 269 S.

STOLZ Otto (1963): Zur Geschichtskunde des Ötztals. In: Ötztaler Buch (Schlern-Schriften 229) Innsbruck, 183-247.

WALCH, Hermann (1954): Von den Schwaighöfen der Starkenberger um Imst. In: Imster Buch (Schlern-Schriften 1110) Innsbruck, 191-206.

WOPFNER Hermann (1920): Die Besiedlung unserer Hochgebirgstäler. Dargestellt an der Siedlungsgeschichte der Brennergegend. In: Zeitschrift des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins 51, Innsbruck, 25-86.

WOPFNER Hermann (1931): Beiträge zur Geschichte der alpinen Schwaighöfe. In: Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 24, 36-70.

WOPFNER Hermann (1951-60): Das Bergbauernbuch. Von Arbeit und Leben des Tiroler Bergbauern in Vergangenheit und Gegenwart. Band I: 1. Lieferung (1951), 1-132; 2. Lieferung (1954) 133-444; 3. Lieferung (1960) 445-731. Innsbruck-Wien-München. 731 S. ■

Die „Schwoage“ in Ramsberg, Gemeinde Ramsau im Zillertal

*Zum Autor:
Dr. Mag. Georg Jäger studierte Geographie und Geschichte an der Universität Innsbruck und beschäftigt sich mit heimatkundlichen Fragestellungen*